

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 12 (1922)

**Heft:** 19

**Artikel:** Auferstanden

**Autor:** Stieler, Karl

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-637674>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 19 — XII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 13. Mai 1922

## Auferstanden.

Von Karl Stieler.

Durchs Fenster scheint der Maienstag,  
Ich schließe die Augenlider  
Und horche — das ist Lerchenschlag!  
O, endlich wieder!  
  
Ich lausche, wie des Windes Hauch  
Dahin rauscht durch die Zweige,  
Es keimen Blüten an jedem Strauch.  
Auf jedem Steige.

Da röhrt mich Wonne allzumal,  
Ich schließe die Augenlider;  
Ich fühl' es wie einen Sonnenstrahl;  
Ich lebe wieder!  
  
Es singt die Lerche noch immerfort,  
Mein Herz möcht' zerspringen,  
Ich lasse verstummen Wort um Wort —  
Und las sie singen.

## Die vier Verliebten.

Roman von Felix Möschlin.

19

„Das hat sie nicht gesagt,“ machte er eifrig.  
„Dann hat sie's gedacht und Ihnen nicht geantwortet.“  
„Wahr ist's, geantwortet hat sie mir nicht.“  
„Sie sehen, lieber Herr Doktor, daß ich meine Mutter  
kenne. Und ich weiß, was ich zu tun habe. Das können  
Sie meiner Mutter sagen, wenn Sie wollen.“

Der Doktor saß verlegen und niedergeschlagen da. Er  
war gekommen, um sie zum Leben zu befehren. Und nun  
wollte ihm gar kein gutes und überzeugendes Wort ein-  
fallen. Je mehr er sie hörte und sah, desto prächtiger er-  
sien sie ihm. Das war ein wertvoller Mensch — und  
wollte sterben. Sollte ihm wirklich nicht geholfen werden  
können? Er sprach noch ein paar nichtsagende Sätze und  
ging dann weg, bevor ihn der Professor rufen ließ. Es  
wurde ihm plötzlich unerträglich, machtlos dazusitzen.

„So nachdenklich?“ fragte der Professor.

„Der Fall Zumbunner beschäftigt mich.“

„Er verläuft doch ausgezeichnet?“

„Nicht ganz. Die Wunde heilt gut, aber der Mensch  
selber ist krank. Sie will sterben und läßt sich nicht da-  
von abbringen.“

„So stellt man sie unter Kontrolle und Bewachung,  
bis das Kind geboren ist. Die Familie vermag's.“

„Das würde sie nicht aushalten. Und irgend einmal  
würde sie der Bewachung schon auskneifen.“

„So schickt man ihr einen Pfarrer.“

„Ich glaube nicht, daß er viel nützen wird, aber man  
kann es ja versuchen.“

„Und die Mutter?“

„Die will nicht.“

„Und ist keine Schwester, kein Bruder da?“

„Doch, ein Bruder.“

„Also, auch der soll sie besuchen, und einen Psychiater  
können wir ihr ja auch hinschicken. Vielleicht ist etwas mit  
der Psychoanalyse zu erreichen.“

Der Doktor fühlte sich so hilflos und ratlos, daß er  
die Martha Zumbunner nur noch zur üblichen Zeit besuchte.  
Dafür aber schickte er ihr den Pfarrer, den Bruder und  
einen berühmten Psychiater. Aber sie richteten so wenig  
aus wie er.

„Was habe ich Ihnen denn zuleide getan, daß Sie  
mich so plagen lassen?“ fragte sie den Doktor erregt. „Wi-  
ssen Sie denn nicht, daß ich dem Pfarrer nicht christlich ge-  
nug, für den Bruder nicht schwesterlich genug und für den  
Psychiater nicht krank genug bin, um von ihnen beeinflußt  
werden zu können? Es fehlt bloß noch, daß Sie auch noch  
den, der an allem schuld ist, an mein Bett rufen, damit er  
mir erkläre, er wolle das Kind adoptieren, obwohl er mit  
einer andern verheiratet ist. Imstande dazu wären Sie,  
Sie allzu guter Mensch.“

„Aber was soll man denn mit Ihnen anfangen?“  
fragte der Doktor ganz verzweifelt.